

Unter dem Modembaum

Es gibt Familien, die pflegen eine Website – einfach so

STUTTGART. Hallo Welt, das sind wir! Es gibt viele Familien, die präsentieren sich im Internet. Sie stellen jedes Mitglied einzeln vor: Mutter, Vater, Kinder, Kater. Und sie schreiben von ihren Urlauben und von ihren Grillpartys. Nur: warum tun sie das?

Von Adrian Hoffmann

Familie Rempfer aus Bietigheim-Bissingen lebt unter einem Modembaum. So nennt sie die ausgetrocknete Hainbuche in ihrem Flur, an deren Zweige sie ein Netzkabel festgebunden hat, das kaum zu entdecken ist. Die vier Rechner im Hause Rempfer sind zwar miteinander vernetzt, aber sehen soll das niemand. Eine digitalisierte Familie sein ist ja schön, doch das Netzkabel trägt Mutter Petra auch auf dem Boden nicht und zwingt es hinter die Leisten. Dabei hält sich an manchen Tagen ohnehin niemand im Wohnzimmer auf, der sich daran stören könnte. An diesen Tagen sitzen alle Familienmitglieder gleichzeitig in ihren Zimmern vor dem Bildschirm und der Webcam. Sie surfen, sie chatten, und sie aktualisieren ihre Website. Und Kater Arnold, der auch ausführlich im Internet vorgestellt wird, steht ganz gerne am Drucker, weil der ein sonderbares Geräusch von sich gibt. Die Rempfers sind vollständig digitalisiert.

Familien-Websites häufen sich im Internet. Auch Psychologen fällt das auf. Gerrit Grahl aus Frankfurt, der sich mit dem Internetverhalten der Menschen beschäftigt, ordnet die Websites-Bastler in vier Kategorien ein: die Ahnenforscher, die Lebenshelfer, die Literaten und diejenigen, die er Kinder nennt. Die Website-Kinder bilden die größte Gruppe. Zu ihr gehört auch die Familie Rempfer.

Es fing alles vor fünf Jahren an. Damals hat Sohn Georg von seinem Onkel die Domain www.rempfers.de geschenkt bekommen. Und da musste eben was drauf. Also schrieb Georg einen Text über sich und seine Familie, anschließend lud er die Dateien hoch. Seinen Eltern und seiner Schwester Lena gefiel die Website so sehr, dass sie mitmachen wollten. Vater Jörg erklärt das virtuelle Familientreiben mit fünf Worten: „Es ist einfach, billig, modern.“ Georg, mittlerweile 18 Jahre alt und ziemlich wortkarg, sieht das nüchterner: „Eine Familien-Website ist so ziemlich das Sinnloseste, was es gibt. Es gibt tausende davon, die meisten dümpeln vor sich hin mit dem Zusatz: letzte Aktualisierung am 1. Juli 1999.“ Diese Sätze gehören zu den wenigen, die Georg heute sagt, aber das musste sein. Er schaut seine Mutter an, lacht kurz, dann ergänzt er: „Wir kümmern uns wenigstens ab und zu um unsere Website.“

Die Pflege einer Website kostet viel Zeit. Klaus-Dieter Gräf aus Ludwigsburg ist so gut wie immer online. Er hat beruflich mit dem Internet zu tun, weil er im Garten- und Friedhofsamt der Stadt Stuttgart für die elektronische Datenverarbeitung zuständig ist. Aber auch seine Familien-Website besucht er regelmäßig. Er ist computertechnisch verspielt und hat über seine Urlaubsberichte sogar die amerikanische Flagge montiert – und die hängt nicht nur bewegungslos, sondern flattert auf ockerfarbenem Hintergrund.

Heute Website, früher Modellbahn

Für den Psychologen Gerrit Grahl gehört auch Klaus-Dieter Gräf zur Kategorie bastelndes Kind oder wie er es in diesem Fall nennen würde: großer Junge mit Experimentierdrang. „Das Bauen von Websites ist einfach eine andere Form der Freizeitgestaltung“, sagt Grahl. Er hält es für falsch, über die oft wenig professionell gemachten Seiten zu lächeln. „Vor ein paar Jahren haben sich 20 Prozent der Männer mit der Modelleisenbahn beschäftigt, jetzt sind es vielleicht noch drei Prozent. So ändern sich einfach die Zeiten.“

Auf der Startseite der Gräfs ist ein Foto der Familie zu sehen, aufgenommen in der Nähe von Rimini. Die Füße sind abgeschnitten. In der Menüleiste stehen die Namen der Familien-

mitglieder, das Gästebuch und ein privater Bereich, für den der Besucher der Website ein Passwort braucht. Dahinter findet er dann den sechsstufigen Jahresbericht, den Gräfs an Weihnachten schreiben und der bei Freunden und Verwandten so begehrt ist wie die Rezeptsammlung von Mutter Heidi. „Beides erfreut sich großer Beliebtheit“, sagt Klaus-Dieter Gräf, „und das Gute daran ist: Wer will, kann den Brief anschauen. Wer nicht will, der muss nicht.“ Und das Beste sei ohnehin, dass „sich unser Aufwand in Grenzen hält“, meint der Computerspezialist.

100 ihres 500 Megabyte großen Speicherplatzes hat Familie Gräf bereits belegt. Es ist also noch viel Platz für weitere Geschichten. Sohn Gunther, 13 Jahre alt, arbeitet gerade an seiner eigenen Website, die Begrüßung steht schon auf der Startseite und ganz wichtig: Links zu Computerspielen hat er auch schon angegeben. Harald, 19 Jahre alt, hat auf seine Website jede Menge Fotos geladen. Vom Skilager, vom Fasching, vom Ausflug an den Breitenauer See. Lachende junge Menschen sind darauf zu sehen, ein paar etwas angeheitert, und dann sind da noch Schnapsflaschen in Socken und einiges mehr. „Es ist mit Logik nicht unbedingt zu erklären, warum wir eine Familien-Website haben“, sagt Vater Klaus-Dieter. Jedenfalls sei es keine Sucht. „Es wäre einfach zu schade, wenn wir unser Reisetagebuch nicht mit unseren Urlaubsfreunden teilen könnten, und das geht am besten über das Internet“, sagt seine Frau Heidi.

Namensvettern melden sich

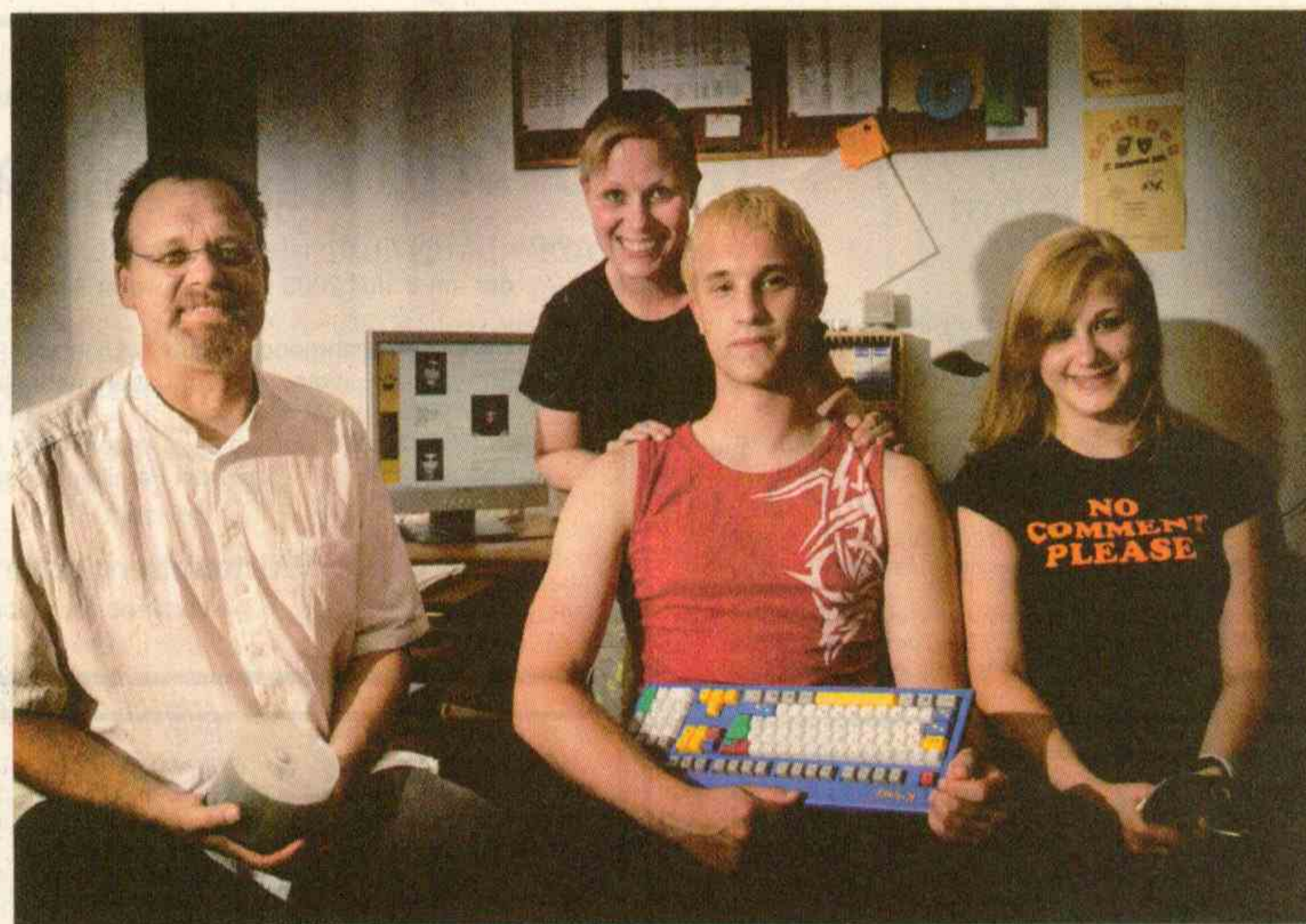
Das ist wohl auch das, was Psychologe Gerrit Grahl als Lebenshilfe bezeichnen würde. Immerhin macht die Familie konkrete Vorschläge, wie und wo ein schöner Urlaub in den USA zu verbringen ist. Auch der Aspekt Ahnenforschung spielt bei Gräfs eine Rolle. Im Gästebuch haben sich etliche Namensvettern eingetragen, zu manchen hat die Familie auch Kontakt. Wer negativ über solche Websites denkt, der spricht vom Geltungsbedürfnis der Familien, weiß Grahl. Er selbst sieht das anders. „Es ist das Interesse für ein neues Medium, wahrscheinlich wird in zehn Jahren sowieso jeder zumindest eine Info-Website haben als eine Art Visitenkarte“, sagt Grahl.

Auf manchen Websites ist richtig was los. So bei Familie Engmann aus Böblingen. „Wir haben 1000 Besucher im Monat“, sagt Gabi Engmann, die 40-jährige Mutter und Onlineverwalterin. Sie ist ausgebildete Softwareentwicklerin, und das merkt man der Website an. Es ist alles schön übersichtlich, fast schon perfektionistisch, und ein bisschen sieht es aus wie der Blick in Registerblätter. Oben rechts hat Gabi Engmann die letzte Neuigkeit festgehalten: „Urlaubspläne geschmiedet – im Sommer geht's nach Cala d'Oro auf Mallorca.“ Genauso wichtig wie der Inhalt ist ihr, dass sie die Website mal wieder aktualisieren konnte. „Mir macht es einfach Spaß, mit der Technik zu hantieren“, sagt sie.

Vor einem halben Jahr hat sich eine ehemalige Schulfreundin bei ihr gemeldet. Sie hatte die Website über die Suchmaschine Google gefunden. Das ist der positive Aspekt der neuen vernetzten Welt. Neuerdings werden aber auch Hacker auf die Familien-Websites aufmerksam. Den Angriff aus China hat Familie Engmann virtuell überstanden. Auch die Rempfers hatten es schon mit Hackern zu tun. Allerdings nicht aus fernen Ländern. Freundinnen von Tochter Lena fanden deren Passwort heraus und schrieben obszöne Sätze unter die Bildtexte. „Das hat uns schon schockiert, damit haben wir nicht gerechnet“, sagt Vater Jörg. Die Sache endete erst, als die Polizei die Adresse der Hacker herausfand.

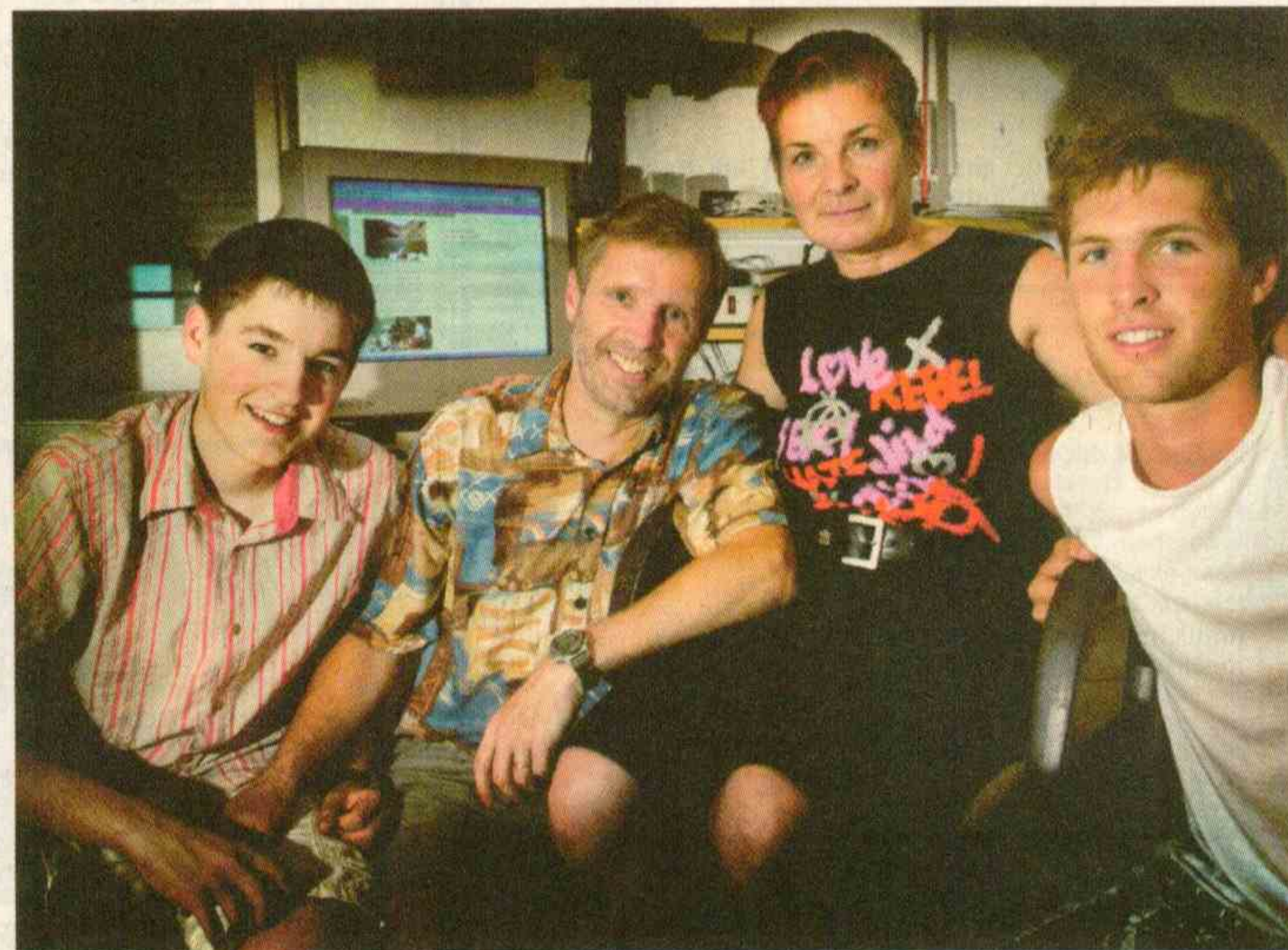
Der Tatendrang der Website-Familien ist trotz solcher Übergriffe aber kaum zu bremsen. Familienvater und Mobilfunk-Produktmanager Frank Engmann aus Böblingen denkt bereits über einen SMS-Dienst nach.

■ Die Familien-Websites: www.rempfers.de, www.graef-net.de, www.engmann-net.de



Familie Rempfer aus Bietigheim-Bissingen: am Anfang war das Geschenk des Onkels.

Fotos Zweygarth



Familie Gräf aus Ludwigsburg: zur Begrüßung ein Urlaubsfoto aus Rimini



Familie Engmann aus Böblingen: alles ganz übersichtlich und 1000 Besucher im Monat